

1. Theoretische Grundlagen



Im Kindergarten und in der Grundschule begegnen sich Kinder aus sehr unterschiedlichen Lebensverhältnissen. Sie unterscheiden sich in Bezug auf ihre Herkunft, ihren sozialen Status, ihr Geschlecht und ihre Religion. Die Kinder unterscheiden sich auch in Bezug auf ihre Körpergröße, ihr Gewicht, ihr Aussehen sowie ihre kognitiven und emotionalen Möglichkeiten und Reaktionen. Bereits kleine Kinder nehmen diese Unterschiede wahr.

Kinder nehmen aber nicht nur diese Unterschiede wahr, sie bemerken auch, dass bestimmte Merkmale einzelner Menschen von anderen Menschen unterschiedlich bewertet werden. Dementsprechend beginnen Kinder auch früh, aus den bewertenden Botschaften über Menschen und Gruppen, die sie in ihrem jeweiligen Umfeld wahrnehmen, ihre Schlüsse zu ziehen und so etwas wie „Vor-Vorurteile“ zu entwickeln. Diese gehen ein in ihre Bilder von sich selbst und von ihren Familien, wie auch in ihre Vorstellungen über andere Menschen (Derman-Sparks, 1989). Wie lassen sich nun Vorurteile charakterisieren?

„Im Alltagsverständnis gebrauchen wir den Begriff Vorurteil, um ausgeprägte positive und negative Urteile oder Einstellungen eines Mitmenschen über ein Vorurteilsobjekt zu bezeichnen, wenn wir diese für nicht realitätsgerecht halten und der Betreffende trotz Gegenargumenten nicht von seiner Meinung abrückt“ (Bergmann, 2001). In der wissenschaftlichen Diskussion hat sich in den letzten Jahren die Bewertung von Vorurteilen durch die Kon-

zentration auf kognitionstheoretische Perspektiven stark verändert. Vorurteile werden nicht mehr nur als negativ wertende und irrationale Einstellungen gesehen. Vielmehr finden Prozesse der Informationsaufnahme und –verarbeitung stärkere Berücksichtigung. Die menschliche Wahrnehmung ist einerseits gekennzeichnet durch ein ständiges Überangebot an verfügbaren Informationen, andererseits fehlen aber für bestimmte Situationen und Entscheidungen spezifische Informationen. Diesen Widerspruch versucht der Mensch, durch Vereinfachung und Kategorisierung beim Denken zu lösen (Tajfel & Wilkes, 1963).

Vorurteile in diesem Sinne erscheinen nicht nur als negative Tatsache, sie schützen nach kognitionstheoretischen Auffassungen vor einem „kognitiven Chaos“ (Six, 1986, S.367). Die Systematisierung komplexer Umweltgegebenheiten zwecks Orientierungs- und Handlungssicherheit wird von einigen Autoren unter kognitionstheoretischer Perspektive sogar als lebensnotwendig angesehen (Tajfel & Forgas, 1981). Die moderne Vorurteilsforschung befasst sich dementsprechend mit den Funktionen des vorurteilsvollen Denkens. In diesem Zusammenhang werden Vorurteile gesehen als „eine Orientierungshilfe, ohne die das Zurechtfinden in einer komplexen, verwalteten Welt nicht möglich wäre“.

Vorurteile dienen also der kognitiven Orientierung in einer komplexen Umwelt und erleichtern die Einordnung und Interpretation von Umweltreizen. Sie gelten als Produkte alltäglicher geistiger Aktivitäten, die die Vielfalt der Umweltreize (z.B. Personen) in einem System sozialer Kategorien (z.B. Geschlecht oder Nationalität) vereinfachend strukturieren. Unter sozialer Kategorisierung versteht man das Zusammenfügen von Ereignissen oder Personen auf der Grundlage gemeinsamer Merkmale wie beispielsweise Geschlecht, Ethnie oder Alter (Allport, 1971; Hamilton & Sherman, 1994).

Sowohl die Bildung als auch die Anwendung von sozialen Kategorien vollziehen sich durch Lernprozesse in sozialen Zusammenhängen, hier kommen gruppenspezifische und kulturelle Normen und Werte ins Spiel. Wie eingangs bereits angedeutet, sind schon Kleinkinder in der Lage, Umweltreize zu identifizieren, zu unterscheiden und zu kategorisieren; anfangs vorwiegend in Wertbegriffen wie „Gut“ oder „Böse“. Bedeutsame Vermittlungsinstanzen zur Bildung sozialer Kategorien sind Familie, Kindergarten, Schule und Freunde.

Mit der sozialen Kategorisierung sind Vorstellungen über die Verteilung und Ausprägung von Merkmalen innerhalb einer Kategorie verbunden, die zu Vorhersagen über Merkmale eines einzelnen kategorisierten Objekts führen (Six, 1983). Dies können beispielsweise Vorhersagen von Verhaltensweisen einer nach ihrer ethnischen Zugehörigkeit eingeordneten Person sein. Damit verbunden ist die an sozialen Normen orientierte Bewertung der kategorisierten Objekte. Diese Bewertung kann selber Klassifizierungsfunktionen übernehmen.

Eine zentrale Gefahr, die mit sozialen Kategorisierungen verbunden ist, liegt darin, dass diese nicht in ihrer Vorläufigkeit gesehen und damit keiner „Prüfung“ mehr unterzogen werden. Mitgliedern bestimmter Personengruppen werden aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit mehr oder weniger dieselben Merkmale (Eigenschaften oder Verhaltensweisen) zugeschrieben, ohne diese Zuschreibungen erneut zu reflektieren.

Solche Generalisierungen führen leicht zu Urteilsverzerrungen. Es entstehen feste Zuschreibungen und Vorurteile („So sind Mädchen / Jungen / Ausländer!“), die in familiär, sozial oder gesellschaftlich tradierten Werten und Normen sowie in Klischees wurzeln. Nicht reflektierte Vorurteile führen zu einer stabilen, oft negativen Einstellung gegenüber einer bestimmten Person bzw. einer Gruppe.

Vorurteile erfüllen darüber hinaus aber auch emotionale Funktionen. Fremde und Fremdes

können bei Menschen Unsicherheit und Angst auslösen. Angst vor (dem) Fremden kann wiederum zu zwei grundsätzlich verschiedenen Reaktionen führen: zu einem Rückzug aus der ängstigenden Situation oder aber zu einem aggressiven Angriff gegen Personen. Letztere Reaktionsweise findet sich beispielsweise dort, wo Fremde ausgegrenzt oder Menschen mit Behinderungen diskriminiert werden (Marx & Saliger, 2004). Vorurteile schützen einerseits vor Angst andererseits aber auch vor Selbstkritik. Sie stabilisieren das Selbstwertgefühl und ermöglichen Aggressionsabfuhr in sozial gebilligter Form, in dem andere Personen oder Gruppen abgewertet oder zum „Sündenbock“ für eigene Schwächen und Frustrationen gemacht werden (Allport, 1971).

Werden Vorurteile als durchaus nützliche und „normale“ Produkte von Kognitionsprozessen aufgefasst, stellt sich die Frage nach ihrer Veränderung nur bei solchen Vorurteilen, die unsere soziale Kompetenz und unsere Effektivität als soziale Wesen beeinträchtigen (Hamilton, 1979). Dort, wo einzelne Personen oder Gruppen auf Grund von Vorurteilen benachteiligt werden oder gar Schaden erleiden, ist zu klären, ob Vorurteile verändert werden können bzw. wie ihre Entstehung möglicherweise verhindert werden kann. Im Folgenden sollen deshalb einige Aspekte früher Vorurteilsprävention beschrieben werden, die in der pädagogischen Praxis oft auch als vorurteilsbewusste Erziehung bezeichnet wird.



2. Pädagogische Ziele und Anregungen

2.1 Anregungen für Bildungseinrichtungen

Die Begegnung von Kindern mit unterschiedlichen Lebenslagen und vielfältigen kulturellen Hintergründen kann dazu beitragen, Vorbehalten und Vorurteilen zu begegnen sowie gegenseitige Kontakte aufzubauen. Kinder gehen zunächst noch unbefangen mit den Anderen um. Hier bietet sich die Chance für eine frühzeitige und spielerische Auseinandersetzung mit dem „Anderssein“, die die eigene Identitätsfindung unterstützt. Diese eher „naturwüchsige“ Entwicklung wird in den letzten Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen zunehmend durch eine bewusste Beschäftigung mit Möglichkeiten früher Vorurteilsprävention ergänzt.

Maßnahmen zur frühen Prävention von Vorurteilen zielen vorrangig auf psychische Ausgeglichenheit, die Schaffung eines positiven Selbstwertgefühls, konstruktive Konfliktbewältigung und die Entwicklung von Toleranz. Das Projekt KINDERWELTEN (s. <http://www.kinderwelten.net>) hat beispielsweise auf der Basis des Anti-Bias-Ansatzes von Derman-Sparks (1989) einen Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung entwickelt, der vier Ziele definiert und die für deren Realisierung erforderlichen Handlungsschritte skizziert:

Jedes Kind muss Anerkennung und Wertschätzung erfahren und zwar als Individuum und als Mitglied einer bestimmten sozialen Gruppe. Dazu gehören Selbstvertrauen und Wissen über

den eigenen Hintergrund (Ich- und Bezugsgruppen-Identität stärken);

Kindern muss ermöglicht werden, Erfahrungen mit Menschen zu machen, die anders aussehen und die sich anders verhalten als sie selbst (Vielfalt kennenlernen und Empathie entwickeln);

Kinder müssen wissen, was fair und was unfair ist und eine Sprache entwickeln, um sich darüber verständigen zu können (Einseitigkeiten thematisieren und kritisieren);



Kinder sollen ermutigt werden, sich aktiv und gemeinsam mit anderen gegen diskriminierende Verhaltensweisen zur Wehr zu setzen (Diskriminierung aktiv widersprechen).

Kinder können mit Hilfe unterschiedlicher Spiele, Übungen oder Projekte lernen, sich ihrer eigenen Vorurteile bewusst zu werden und sie mit Hilfe korrigierender Eingreifens der Erwachsenen zu ändern. Sie können lernen, Verletzungen, aber auch Vorurteile anderer Kinder wahrzunehmen, ihnen zuzuhören und sich einzufühlen. So können sie in die Lage versetzt werden, zu akzeptieren und zu respektieren, dass es Unter-

schiede zwischen Menschen gibt. Dies bedeutet natürlich nicht, dass Menschen nicht gleichwertig sind. Kinder sollen auch lernen, dass das eigene Bild über einen anderen Menschen nicht immer richtig ist. Indem sie sich über ihre unterschiedlichen Urteile untereinander austauschen, lernen sie Andersartigkeit, Unbekanntes und Fremdes kennen. Dies kann ihnen helfen, Ängste zu überwinden (Preissing & Wagner, 2003).

Dies alles sind teilweise sehr sensible und komplexe Prozesse, in denen den erwachsenen Bezugspersonen eine wichtige Rolle zukommt. Diese sind selbst Vorurteilsträger und bringen ihre Einstellungen mit in die Situation ein. Es ist also bedeutsam, eigene Haltungen zu hinterfragen und sich mögliche Einseitigkeiten oder Verzerrungen bewusst zu machen. Auf dieser Grundlage kann das eigene Verhalten gegenüber den Kindern überprüft werden: Wie nehme ich Ängste und Unsicherheiten von Kindern gegenüber Fremdem wahr und wie gehe ich damit um? Wie kommuniziere ich mit Kindern und Eltern?



Prinzipien respektvoller Interaktion und Kommunikation:

Respekt in der Wortwahl

Kinder und Eltern fragen, mit welchen Worten sie Merkmale und Verhaltensweisen von sich selbst beschreiben und diese statt anderer verwenden.

Gemeinsamkeiten betonen

Alle haben eine Hautfarbe, alle haben eine Sprache, alle haben Vorlieben und Abneigungen.

Kompetenzorientierung

Menschen mit Kompetenzen statt Defiziten beschreiben.

Soziale Kategorisierung vermeiden

Kinder oder Familien nicht zu Repräsentanten einer Gruppe machen. Sie gehören einer Gruppe an, und dabei ist jede Familienkultur und Persönlichkeit unterschiedlich und einzigartig.

Sachlichkeit

Nüchterne, direkte und einfache Informationen an die Kinder über deren eigene Merkmale und die anderer Kinder und ihrer Familien geben.

Worte für Gefühle finden

Kinder anregen, über Gefühle zu sprechen, Gefühle anerkennen und bestätigen

(vgl. EnBlin, 2007)

Diese individuellen Aspekte werden ergänzt durch die institutionellen Rahmenbedingungen, die die Auseinandersetzung mit Vorurteilen beeinflussen. Gibt es Möglichkeiten und Formen der gemeinsamen Auseinandersetzung von Kindern und Erwachsenen mit Vorurteilen in der Einrichtung? In welchem Maße und in wel-

cher Form findet die Auseinandersetzung statt? Wer stellt welche Regeln auf? Wo und wie können Kinder lernen, Verantwortung für ein anerkennendes Miteinander und für die Gemeinschaft, in der kein Kind ausgegrenzt wird, zu übernehmen?

Bei der Zusammenarbeit zwischen Kindergarten bzw. Grundschule und den Eltern bieten sich im Rahmen der Erziehungspartnerschaft aller Beteiligten auch Chancen für die Entwicklung bzw. die Vertiefung der Kontakte von Familien untereinander. Diese können unbefangener gepflegt werden und die Eltern können aufgeschlossener miteinander umgehen. Dies ermöglicht die Wahrnehmung neuer Perspektiven und kann auch den Umgang mit Vorurteilen innerhalb der eigenen Familie beeinflussen.

2.2 Anregungen für Familien

Vorurteile können negative Beurteilungen, aber auch Komplimente an andere sein. Mit Vorurteilen kann man richtig und falsch liegen. Vorurteile können schädlich, aber auch zum Überleben nützlich sein. Auch alltägliches Erziehungsverhalten von Eltern ist nicht vorurteilsfrei, manchmal ist es sogar hilfreich. So kann die Vermittlung von Vorurteilen in der Erziehung Kinder auch auf Gefahren aufmerksam machen, es stärken und eine schützende Funktion einnehmen. Hinweise, wie zum Beispiel von einem Fremden keine Süßigkeiten oder Geschenke anzunehmen oder sich keinen Fremden anzuschließen, sind für den Schutz der Kinder unabdingbar. Diese müssen lernen, anderen Menschen gegenüber auch negative Gefühle und Misstrauen zulassen zu können. Nur so können sie Vertrauen in die eigene Intuition gewinnen. Vorurteile sind zum Überleben notwendig, wenn sie auf realistische Gefahren verweisen.

Für das soziale Miteinander ist es aber wichtig, dass Menschen auch wissen, dass sie falsch liegen können. Aus dem eigenen Urteil darf kein Schaden für sie selbst und erst recht nicht für andere erwachsen. Das eigene Urteil ist immer

wieder mit der Realität abzugleichen, dies ermöglicht einen sensiblen Umgang mit Vorurteilen. Der familiäre Kontext bietet unzählige Möglichkeiten für einen solchen sensiblen Umgang mit Vorurteilen in zwischenmenschlichen Beziehungen. Perspektivenübernahme und Empathie (vgl. das Modul in diesem Band) sind dabei wichtige Voraussetzungen, um die eigenen Vorstellungen zu hinterfragen. Kindern sollte also hinreichend Gelegenheit gegeben werden in der eigenen Familie Erfahrungen damit zu sammeln, dass es außer der eigenen auch noch andere Sichtweisen gibt und wie diese aussehen.

Einführendes Verstehen muss nicht nur erbracht, sondern auch vom Anderen erfahren



werden. Eltern sollten also ermuntert werden, sich gezielt in ihre Kinder hinein zu versetzen. Ob ein Kind sich beispielsweise tatsächlich über ein Geschenk freut, entscheiden nicht die Großeltern, Eltern oder die Geschwister sondern darüber kann allein das Kind selbst Auskunft geben. Einem Kind, das in seinen Bedürfnissen nicht wahrgenommen wird, sondern in wichtigen intimen Beziehungen beständig Vorurteilen darüber ausgesetzt ist, wer es sei und wie es fühle, wird es schwerer fallen, Selbstvertrauen und ein positives Selbstwertgefühl aufzubauen. Es fällt Eltern sicherlich leichter, die Bedürfnisse ihrer Kinder zu erkennen, wenn sie ein Vorwissen darüber haben, wie diese Bedürfnisse aussehen könnten. Eine Vorannahme darüber, was Kinder brauchen, kann also „auf den richtigen Pfad“ führen. Wichtig ist aber auch, dass solche Annahmen revidiert oder erweitert werden können, wenn sich herausstellt, dass die subjektive Welt der Kinder anders ist, als man vermutet hat.

3. Praxisbeispiele

Projekte

Wer sind die Inuit?

Zeitraumen: ca. 2 Wochen

Vorbereitung: Buch von Knud Rasmussen „Die Gabe des Adlers. Eskimomythen aus Alaska“, große Weltkarte, Buntstifte, Pappe, Felle, Stöckchen, Pappmaschee

Verlauf:

Über das Leben der Inuit, bei uns bekannt als Eskimos, existiert eine Fülle fest gefügter Klischeevorstellungen. In einem etwa vierwöchigen Inuit-Projekt wird den Kindern auf vielfältige Weise gezeigt, was sich hinter Klischeevorstellungen über ein fremdes Volk verbergen kann. Abschließend wird das erworbene Wissen in einem selbstgestalteten Buch als Geschenk für die Eltern festgehalten.

Als Einstimmung wird das Märchen „Wie die heilige Gabe des Festes zu den Menschen kam“ von Knud Rasmussen (s.u.) vorgelesen. Dieses handelt vom Leben eines Inuitjungen und lässt die Kinder gefühlsmäßig in eine fremde Welt eintauchen. Die Kinder fertigen Zeichnungen an: zum Familienleben, zu den Werten und der unterschiedlichen Umwelt.

Anschließend wird auf einer Weltkarte das Siedlungsgebiet der Inuit markiert und die besonderen klimatischen Bedingungen erläutert. Ebenso wird geklärt, wie und warum sie vor mehreren tausend Jahren in dieses Gebiet zogen.

Im Verlauf der nächsten Tage wird dann über die folgenden Themen gesprochen:

Wie leben die Inuit heute?

Welche Tiere leben in der Arktis?

Welche Religionen gibt es bei den Inuit?

Wie unterscheiden sich die Jahreszeiten?

Wie verändert sich das Leben der Inuit in Abhängigkeit von den Jahreszeiten?

Welche Spiele werden von den Inuitkindern gespielt?

Welche Lieder singen Inuitkinder?

Zum Abschluss des Inuit-Projekts wird ein typisches Dorf von den Kindern gebaut. Damit können die Kinder all das umsetzen, was sie bisher über die Inuit erfahren haben. Ihr Wissen wird umgesetzt in konkretes Handeln. Die Figuren können aus Pappmaschee modelliert werden. Die anderen Dinge können aus Pappe, Fellen, Stöckchen usw. gebastelt werden. Ein typisches Dorf hat zum Beispiel: Häuser, Leinen an den Hauswänden zum Trocknen von Fischen, Holzgestelle zum Trocknen von Fellen, Motorschlitten, Hundeschlitten, usw.

Varianten:

Film oder Hörbuch vorspielen,

Eine Inuit-Geschichte in ein Hörspiel umsetzen, Typische Speisen werden mitgebracht beziehungsweise selbst zubereitet,

Theaterstück mit typischen Szenen entwickeln, einstudieren und aufführen.

Fundort:

http://www.weltinderschule.uni-bremen.de/pdf/Heft4_00.PDF (Zugriff am 23.11.2009)

Breddermann, M. (2000): Wer sind die Inuit? Unterrichts Anregungen für die 1. und 2. Klasse. Eine Welt in der Schule, 4, 2-6.

Rasmussen, K. (1998). Die Gabe des Adlers. Eskimomythen aus Alaska. Uhlstädt-Kirchhasel: ARUN Verlag.

Kennst du Afrika?

Zeitraumen: ca. 2 Wochen

Vorbereitung: Stühle, Fotos von Afrika, Laptop, Beamer, afrikanische Speisen

Verlauf:

Mit diesem Projekt soll Verständnis und Achtung dafür entwickelt werden, dass Menschen aus anderen Ländern anders sind und anders leben. Zu Beginn wird der Gruppenraum in ein Flugzeug verwandelt, in das die Kinder einsteigen und so ihre Reise nach Afrika beginnen können. Während des langen „Fluges“ können sich die Kinder Dias zur Einführung in das Thema ansehen. Dort angekommen gibt es ein Begrüßungszeremoniell und ein landestypisches Frühstück. Im Verlauf der Woche wird dann über die folgenden Themen mit den Kindern gesprochen:

Wohnen in Afrika,

Pflanzen und Tiere in Afrika,

Wasser und seine Bedeutung,

Alltagsleben der Kinder in Afrika (Spiele, Aufgaben, Familie, Dorfgemeinschaft),

Feste feiern.

Zum Abschluss des Afrika-Projekts gibt es ein Fest, bei dem eine afrikanische Geschichte erzählt werden kann.

Fundort:

http://www.weltinderschule.uni-bremen.de/pdf/Heft4_01.PDF. (Zugriff am 20.11.2009)

Horn, C. (2001). Kennst du Afrika? Ein Dresdner Kindergartenprojekt. Eine Welt in der Schule, 4, S. 2 - 4.

Hörspielprojekt: Irgendwie anders

Zeitraumen: ca. 2 Wochen

Vorbereitung: Bilderbuch von Cave und Riddel „Irgendwie Anders“, Hardware, Software, sonstige Materialien s.u.

Verlauf:

"Irgendwie Anders" ist einfach anders. Durch Diskussionen und die Umsetzung des Bilderbuchs in ein Hörspiel, setzen sich die Kinder kreativ und kritisch mit der Thematik „Anderssein“ und „Ausgrenzung“ auseinander. Als Einstimmung wird das Bilderbuch „Irgendwie anders“ vorgelesen. Anschließend werden die Themen "Ich und die anderen" und "Gefühle und Freundschaft" kritisch diskutiert. Im Verlauf der Woche wird die Geschichte in ein Hörspiel umgesetzt. Das fertige Hörspiel kann anschließend für jedes Kind auf eine CD gebrannt werden. Die folgenden Voraussetzungen sind notwendig:

Aufnahmegerät (möglichst PC kompatibel),

Mikrofon,

CD-Player,

PC-Ausstattung: Lautsprecher, Soundkarte, Audioschnitt-Software, CD-Brenner.

Varianten:

Einige Teile des Buches eignen sich besonders gut für Rollenspiele. Die Kinder können ihre Alltagserfahrungen in diese einbringen, indem sie über eigene Erfahrungen berichten und diese nachspielen. Dazu können entweder Masken oder Stabpuppen gebastelt werden. Muster sind im Buch „Literaturprojekt Irgendwie anders“ zu finden. Anschließend können verschiedene Lösungsmöglichkeiten gemeinsam entwickelt werden.

Fundort:

Cave, K. & Riddell, C. (1994). Irgendwie Anders. Hamburg: Oetinger Verlag, ISBN-Nummer: 978-3789163524

Giesen, B. (2008). Literaturprojekt Irgendwie anders. Kempen: Buch Verlag Kempen, ISBN-Nummer: 978-3936577303

<http://www.kita-nrw.de/beispielprojekte/radio1.php> (Zugriff am 22.11.2009)

Spiele

Verstehen ohne Worte

Zeitraumen: 0,5 bis 1 Stunde

Vorbereitung: Stifte, Papier, Bastelknete, Figuren

Verlauf:

Alle Kinder können bei diesem Spiel weder sprechen noch hören. Sie sollen sich ohne Sprache verständigen. Dazu können sie sich entweder durch malen und basteln oder Pantomime verständlich machen.

Was spielst du gern?

Was ist dein Lieblingsspielzeug?

Was ist dein Lieblingsessen?

Wie alt bist du?

Was war dein schönstes Ferienerlebnis?

Variation:

Die Kinder spielen der Gruppe vor, was sie beispielsweise gerne spielen. Wer aus dem Publikum errät zuerst welche Tätigkeit gespielt wurde?

Fundort:

Bare, U. (1995). Remscheider Spielkarten. Münster: Ökotopia Verlag.

Gleiche Merkmale finden

Zeitraumen: 0,5 bis 1 Stunde

Vorbereitung: Musik

Verlauf:

Alle Kinder bewegen sich zu Musik durch den Raum. Sobald die Spielleitung ein bestimmtes Merkmal ruft, beispielsweise „Augenfarbe“, müssen sich alle mit der gleichen Augenfarbe zusammenfinden. Die Merkmale können sowohl sichtbar (z.B. Hosenfarbe, Schuhgröße, Haarfarbe, Brillenträger) wie auch unsichtbar sein (z.B. gleiche Sternzeichen, Haustiere, Sportarten usw.). Mit diesem Spiel werden Gleichheiten und Unterschiede zwischen den Kindern deutlich gemacht. So werden z.B. nicht alle Kinder mit blauen Augen gleich groß sein.

Fundort:

Maroshek-Klarmann, U. (1994). Miteinander. Praxishandbuch für die politische Bildung. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Ich mag alle, die...

Zeitraumen: 0,5 bis 1 Stunde

Vorbereitung: Stühle

Verlauf:

Die Kinder sitzen im Kreis. Die Spielleitung steht in der Mitte, hat keinen Stuhl und sagt: „Ich mag alle, die ...“ und nennt ein bestimmtes Merkmal. Die Angesprochenen müssen aufstehen, um die Plätze zu wechseln. In dieser Zeit versucht die Spielleitung einen Sitzplatz zu ergattern. Wer nun als Nächstes in der Mitte steht, muss sich ein neues Merkmal einfallen lassen, um wieder einen Sitzplatz zu bekommen. Mit diesem Spiel werden Gleichheiten und Unterschiede zwischen den Kindern verdeutlicht.

Fundort:

Maroshek-Klarmann, U. (1994). Miteinander. Praxishandbuch für die politische Bildung. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

„Schweinchen fangen“

Zeitraumen: 0,5 bis 1 Stunde

Vorbereitung: Rosa Papierschweineschwanz und Klebestreifen, eventuell Musik

Verlauf:

Ein Kind ist der „Bauer“ und muss aus dem Raum gehen. Ein anderes Kind bekommt den Schwanz angeklebt. Der Bauer kommt herein und will das Schweinchen holen. Aber die Schweine solidarisieren sich und versuchen, den Bauern zu verwirren, indem sie ihm nicht den Rücken zukehren. Der Bauer hat es schon schwer. Mit diesem Spiel wird solidarisches Verhalten eingeübt. Anderen, die bedroht werden, wird dadurch geholfen!

Fundort:

Internationaler Bund (IB) (2003). Praxishandbuch „Materialien zur interkulturellen Bildung und Erziehung“. Frankfurt am Main.

Pinguine und Kraniche

Zeitraumen: 0,5 bis 1 Stunde

Vorbereitung: Sitzkreis vorbereiten

Verlauf:

Alle Kinder sind zunächst Pinguine. Die Pinguine stehen stocksteif im Raum, Arme an den Leib gepresst, Füße nach außen gekehrt. Sie gehen auf den Hacken mit kleinen Tippelschritten. Alle probieren diese Bewegung und versuchen auch, sie als ein Körpergefühl aufzunehmen.

Dann kommt ein Kranich dazu. Er geht gravitativ, mit langen, staksigen Schritten. Sein langer Schnabel, dargestellt durch die gestreckten Arme, klappt dabei im Rhythmus der Schritte auf und zu. Es lohnt sich, auch die Kranichbewegung als körperlich anzunehmen und ihrem ruhigen Rhythmus nachzuspüren.

Berührt der Kranich beim Gehen einen Pinguin, so verwandelt er sich sofort auch in einen Kranich und nimmt dessen Bewegungsweise an, wie ein „Schneeballeffekt“. Das Bewegungsbild im Raum verändert sich – und damit auch die Stimmung der Menschen im Raum.

Eine kurze Auswertung soll besonders den Übergang aufgreifen. Wie beeinflussen Bewegungsweise und Körperlichkeit meine Stimmung, meine geistige Befindlichkeit, meine Wahrnehmung anderer Menschen?

Fundort:

Aktion Courage e.V. – SOS Rassismus (Hrsg.). Der Europäische Pass gegen Rassismus. Bonn.

Gefrorener Bohnensack

Zeitraumen: 0,5 bis 1 Stunde

Vorbereitung: Bohnensack, oder etwas anderes, was Kinder auf den Kopf tragen können

Verlauf:

Jedes Kind bekommt einen Bohnensack auf den Kopf gelegt. Alle Kinder bewegen sich nach Musik frei im Raum. Fällt einem Kind der Bohnensack herunter, so muss es stehen bleiben, es ist gefroren. Eines der anderen Kinder soll nun den Bohnensack aufheben und dem gefrorenen Kind den Bohnensack wieder auf den Kopf legen. Dabei darf dem helfenden Kind der eigene Bohnensack nicht vom Kopf fallen.

Fundort:

Hundertmark-Mayser, J. (2003). Förderung von Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeitserleben. In: Sturzbecher, D. & Großmann, H. (Hrsg.). Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. München: Reinhardt, S. 37.

Begrüßungsrituale

Zeitraumen: 0,5 Stunde

Vorbereitung: Musik

Verlauf:

Die Kinder tanzen oder bewegen sich einzeln zur Musik durch den Raum. Jedes Mal, wenn die Musik stoppt, bleiben sie stehen und begrüßen sich untereinander in einer Form, die die Spielleitung ansagt (z.B. als Ritter, als Roboter, als Piraten, als Chinesen, als Eskimos, wie eure Mutter, euer Vater, die Tante, der Onkel...).

Fundort:

Rademacher, H. & Wilhelm, M. (2005). Interkulturelle Spiele für die Klassen 5 bis 10. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co.

Was heißt (1) Guten Tag, (2) Bitte, (3) Danke und (4) Entschuldigung auf...

Zeitraumen: 0,5 bis 1 Stunde

Vorbereitung: Landestypische Geschichten und Bilder

Verlauf:

Erzählt wird eine Geschichte aus dem Land und darin werden die Wörter „Guten Tag“, „Bitte“, „Danke“ und „Entschuldigung“ vorgestellt.

Englisch? (1) hello, (2) please, (3) thank you, (4) excuse me/sorry

Französisch? (1) bonjour, (2) s'il vous plaît, (3) merci, (4) excusez-moi

Spanisch? (1) buenos días, (2) por favor, (3) gracias, (4) perdón

Italienisch? (1) buongiorno, (2) per favore, (3) grazie, (4) scusa

Polnisch? (1) dzień dobry (2) proszę (3) dziękuję (4) przepraszam

Tschechisch? (1) dobrý den, (2) prosím, (3) děkuji, (4) promiňte

Dänisch? (1) goddag, (2) vær så god, (3) tak, (4) undskyld

Griechisch? (1) kalimèra, (2) parakalò, (3) efharistò, (4) sighnòmi

... (Liste kann beliebig erweitert werden...)

Varianten:

Wenn die Kinder sich für eine bestimmte Sprache besonderes Interesse gewonnen haben, können sie sich weitere Wörter ausdenken und übersetzen lassen.

Fundort:

IFK Vehlefanx e. V.; Hrsg. (2009). Umsetzungshilfe „Soziales Leben und Kulturenvielfalt“. Vehlefanx: IFK.

Platzwechsel-Info-Spiel

Zeitraumen: 0,5 bis 1 Stunde

Vorbereitung: Schwungtuch oder Stühle

Verlauf:

Die Kinder stehen um ein Schwungtuch, das festgehalten wird. Nach bestimmten Fragen sollen die Plätze getauscht werden, indem unter dem Schwungtuch auf die gegenüberliegende Seite gekrabbelt wird. Wenn kein Schwungtuch vorhanden ist, kann auch im Stuhlkreis gespielt werden (ein Stuhl weniger als Kinder). Die Fragen können von den Kindern selbst ausgedacht werden. Bei jüngeren Kindern ist es jedoch besser, wenn die Spielleitung selbst genügend Fragestellungen bereit hat und dabei den Erfahrungshintergrund der Kinder berücksichtigt.

Mögliche Fragestellungen:

Alle, die das Wort „merhaba“ verstehen (z.B. in einer Kita mit türkischen Kindern)

Alle, die schon einmal in ihrem Leben eine Lederhose getragen haben

Alle, deren Vorname mit A beginnt

Alle, die wissen, in welchem Land der Ararat liegt

Alle, die wissen, wer Allah, ..., ist

Alle, die eine(n) italienische(n), ..., Freund(in) haben

Alle, die schon einmal in Griechenland, ..., im Urlaub waren

Bücher

Familie Schmidt im Riesenland

Braun, G. und Wolters, D. (1996), Beltz und Gelberg: Edition Anrich, ISBN-Nummer: 978-3891069882

Inhalt:

Während einer Kreuzfahrt auf einem großen Schiff werden Herr und Frau Schmidt über Bord gespült und landen auf einer Rieseninsel. Als Kleine unter Großen machen sie einige unangenehme Erfahrungen. Wieder zu Hause, berichten sie empört über ihre Erlebnisse. Es ist nicht erstaunlich, dass ihre Kinder genau verstehen, was ihren Eltern missfallen hat, schließlich erfahren sie das Leben als Kleine unter Großen jeden Tag!

Bezug zum Thema:

In dieser Geschichte wird ein kritischer Blick auf Macht und Ohnmacht in der Welt der "Kleinen" und der "Großen" geworfen.

Stellaluna

Cannon, J. (2006), Hamburg: Carlsen, ISBN-Nummer: 978-3551514646

Inhalt:

Ein Flughund ist keine Fledermaus, und ein Vogel ist er schon gar nicht. Dennoch muss Stellaluna, nachdem sie schon als Baby von ihrer Mutter getrennt wird, in einem Vogelnest leben. Sie muss Dinge tun, die für einen Flughund eigentlich völlig unmöglich sind. Zurück bei den Flughunden, ist Stellaluna dadurch eine völlige Außenseiterin. Aber Toleranz und Freundschaft helfen zum Glück über alles Anderssein hinweg.

Bezug zum Thema:

Gemeinsamkeiten und Unterschiede und der Umgang mit ihnen wurden in dieser Geschichte dargestellt. Stellaluna versucht alles zu tun, nur um dazuzugehören. Wie mag sie sich wohl dabei fühlen? Kinder können sich sicher in Stellaluna einfühlen und so ein Stück ihrer eigenen Gefühlswelt und die anderer unter einem anderen Blickwinkel betrachten.

Vimala gehört zu uns

Mönter P. und Wiemers, S. (2002), Freiburg: Kerle, ISBN-Nummer: 978-3451704697

Inhalt:

Ida und Henri staunen nicht schlecht, als nach den Sommerferien ein indisches Mädchen zu ihnen in die Klasse kommt. Alles wäre so schön, wenn da nicht einige ältere Schüler wären, die Vimala ärgern und bedrohen.

Bezug zum Thema:

Dieses Buch bietet gute Gesprächsanlässe zu den Themen Umgang mit Vorurteilen und Toleranz gegenüber anderen Menschen. Die Kinder spüren die Ungerechtigkeit im Handeln der beschriebenen Kinder. Auch dass niemand solche Herabsetzungen hinnehmen muss, wird in diesem Buch aufgezeigt.

Elmar

McKee, D. (1989), Stuttgart: Thienemann Verlag, ISBN-Nummer: 978-352243202

Inhalt:

Elmar ist ein buntkariertes Elefant. Eines Tages kann Elmar sein Anderssein nicht mehr ertragen und beschließt, etwas zu verändern. Er macht sich auf den Weg in den Dschungel. So richtig klappt das aber nicht.

Bezug zum Thema:

Anderssein und das „Nicht-anders-sein-wollen“ wird in dieser Geschichte thematisiert. Andersartigkeit kann eine Bereicherung für alle sein.

Paulas Reisen

Maar, P. (2007), Berlin: Tulipan Verlag, ISBN-Nummer: 978-3939944041

Inhalt:

Das Buch beginnt mit "Neulich nachts in ihren Träumen ging die Paula auf die Reise...". Es folgen Stationen in den verschiedensten "Traumländern": dem Land der Kreise, dem Eckenland, dem Land der roten Töne und dem Kopfstehland. In diesen ist Paula aus irgendeinem Grund immer wieder nicht willkommen und wird "der Gegend angepasst". Immer wieder kann sie entfliehen. Am Ende landet sie im Bettenland, wo sie endlich sie selbst sein kann und schließlich aufwacht.

Bezug zum Thema:

Paul Maar überspitzt in "Paulas Reisen" das Anderssein in ganz unterschiedlichen uniformen Welten, in denen Paula ihren Traum hindurch stets Paula bleibt. Immer wieder wird das Ankommen in einer phantastischen Welt, der Übergang in eine neue verrückte Welt auf der Flucht vor dem Angepasstwerden geschildert und stetig wird wiederholt "und Paula fällt und fällt"; ein am Ende des Buches vertrauter Rhythmus.

Die Stadtmaus und die Landmaus

Schärer, K. (2008), Düsseldorf: Patmos Verlag, ISBN-Nummer: 978-3794151790

Inhalt:

Als die Stadtmaus die Landmaus besucht, zeigt diese ihrer Freundin stolz die Schönheiten des Landlebens. Doch im Kuhstall hat die Stadtmaus Angst vor den gehörnten Riesen und im Schweinestall stinkt es ihr gewaltig. Der Sternenhimmel bei Nacht ist schön. Und die vielen Nüsse, Körner und Beeren. Dann reist die Landmaus zur Stadtmaus. Eine Welt auf Rädern! Rollkoffer, Rollschuhe, Rolltreppen. Doch der Landmaus rollt es zu schnell und im Supermarkt bekommt sie von all den Köstlichkeiten Bauchweh. Aber das nächtliche Lichtermeer und auch das Mäusefest faszinieren die Landmaus. Keine der Mäuse möchte mit der anderen tauschen. Sie sind zufrieden, mit dem Leben, das sie leben. Sie können sich ja jederzeit besuchen.

Bezug zum Thema:

In diesem Buch wird der Leser mit zwei sehr unterschiedlichen Lebenswelten konfrontiert. Um Vorurteile abbauen und einander besser verstehen zu können, ist es wichtig, die Lebenswelt der anderen kennenzulernen.

Die Monster vom blauen Planeten

Funke, C. & Scholz, B. (2008), Frankfurt am Main: S. Fischer, ISBN-Nummer: 978-3596852260

Inhalt:

Gobo ist ein blaugrüner Junge mit drei Augen, der auf dem Planeten Galabrazolus zu Hause ist. Auf der Suche nach einem Haustier landet er auf dem blauen Planeten Erde und nimmt ein

Menschenmonster mit nach Hause. Aber was soll er machen, wenn das das Erdenmonster lautstark protestiert und partout kein Haustier werden will?

Bezug zum Thema:

Nicht nur für uns ist alles Ungewohnte fremd, sondern auch für andere können wir ungewohnt und fremd sein. Andere Menschen begegnen uns genauso mit Skepsis und Vorurteilen wie wir ihnen. Vielleicht stellt sich beim Lesen auch die Frage: „Was ist eigentlich normal?“

Menschen

Spier, P. (2006), Stuttgart: Thienemann Verlag, ISBN-Nummer: 978-3522434850

Inhalt:

Alle Menschen auf dieser Welt sind verschieden. Sie haben verschiedene Körper, Farben und Gesichter und kleiden sich verschieden. Neben den äußeren Unterscheidungsmerkmalen werden auch Wesens-, Haltungs- und Machtunterschiede bei den Menschen aufgezeigt. Die letzten beiden Seiten des Buches bringen dann die Botschaft des Autors auf den Punkt: „Wie langweilig wäre doch das Leben auf der Erde, wenn alle gleich wären und dasselbe täten?“

Bezug zum Thema:

Die Botschaft des Buches ist die Völkerverständigung und auch die Verständigung der Menschen in einem enger umschriebenen Lebensumfeld, wie etwa im Kindergarten. Das Wissen über andere Menschen wirkt dem Aufbau von Vorurteilen entgegen. So werden alle Kontinente, Rassen, Altersstufen, aber auch viele Sprachen, Kleidungsgewohnheiten, Gebäudeformen und Religionen vorgestellt.

Literatur

- Allport, G. W. (1971). *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Bergmann, W. (2001). Was sind Vorurteile? In: *Informationen zur politischen Bildung: Vorurteile*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Derman-Sparks, L. & ABC Task Force (1989). *Anti-Bias Curriculum. Tools for empowering young children*. Washington D. C.: NAEYC.
- Enßlin, U. (2007). „Alle Kinder sind gleich. Jedes Kind ist besonders.“ Kommunikation mit Kindern vorurteilsbewusst gestalten. In: *TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik*, Heft 2, S. 28 – 31.
- Hamilton, D.L. (1979). A cognitive-attribitional analysis of stereotyping. In: Berkowitz, L. (Hg.). *Advances in experimental social psychology*, Vol. 12. New York: Academic Press.
- Hamilton, D.L. & Sherman, J.W. (1994). Stereotypes. In R.S. Wyer, Jr., & T.K. Srull (Hrsg.). *Handbook of social cognition* (Vol. 2, S. 1 - 68). Hillsdale, New Jersey: Erlbaum.
- J
- aschke, H.G. (2001). *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Marx, R. & Saliger, S. (2004). *PAGS - Unterrichtsmaterialien zur Prävention von Aggression und Gewalt an Schulen*. Potsdam: Fachhochschule.
- Preissing, C. & Wagner, P. (2003). *Kleine Kinder, keine Vorurteile? Interkulturelle und vorurteilsbewusste Arbeit in Kitas*. Freiburg: Herder.
- Tajfel, H. & Forgas, J. P. (1981). Social categorization: cognitions, values and groups. In: Forgas, J. P. (Hg.). *Social cognition*. London: Academic Press.
- Tajfel, H. & Wilkes, A.L. (1963). Classification and quantitative judgement. *British Journal of Psychology*, 54, 101-114.
- Six, U. (1983). Vorurteile. In: Frey, D. & Greif, S. (Hrsg.). *Sozialpsychologie Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*. München-Wien-Baltimore: Urban & Schwarzenberg.